

Zeitschrift: Arbido
Herausgeber: Verein Schweizerischer Archivarinnen und Archivare; Bibliothek Information Schweiz
Band: 16 (2001)
Heft: 1

Artikel: "Eine Gesellschaft, in der viele manches wissen, einige vieles, und das meiste doch unbeantwortet bleibt" : "Projekt G." zur Informationsgesellschaft : E-Mail-Austausch unter Grenzgänger/innen und Generalist/innen

Autor: Leutenegger, Daniel / Ruggle, Walter / Volken, Yvonne
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-769133>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«EINE GESELLSCHAFT, IN DER VIELE MANCHES WISSEN, EINIGE VIELES, UND DAS MEISTE DOCH UNBEANTWORTET BLEIBT»

«PROJEKT G.» ZUR INFORMATIONSGESELLSCHAFT: E-MAIL-AUSTAUSCH UNTER GRENZGÄNGER/INNEN UND GENERALIST/INNEN

Moderation: Daniel Leutenegger (dlb)

«Projekt G.» – ein ARBIDO-Experiment, das mit dieser Ausgabe gestartet wird: Aus der Optik von GrenzgängerInnen und GeneralistInnen beschäftigen sich eine noch wachsende Kerngruppe und je nach Themen wechselnde Mitschreibende mit der Informationsgesellschaft. Der Austausch findet via E-Mail statt. Zurzeit ist noch offen, ob er in lockerer oder regelmässiger Form in ARBIDO seinen Print-Niederschlag finden wird (vgl. auch Editorial S. 3).

11.12.2000, 01:31

dlb: Der doppelt gefeierte Jahrtausendwechsel: ein Medien-, Kommunikations-, Informations«problem»?

13.12.2000, 03:08

Walter Ruggle: Das ist zuletzt ein Wissensproblem, bedingt durch mangelhafte Rechenkenntnisse. Dabei kennen doch alle vom Eierkochen her die Sanduhr und könnten bemerkt haben, dass die drei Minuten erst um sind, wenn der Sand unten ist. Dazwischen ist es eine Frage des Aberglaubens: Der Kick von 999 auf 000 wirkt stärker als derjenige von 000 auf 001. Das ist fast schon banal. Bleibt am Anfang der Medienhype, der Rechenkenntnisse ausser Kraft setzt, Eierkocherfahrten vergessen lässt und mit dem Aberglauben spielt: Jede Null kann medial genügend aufgeblasen zu einem Sternbild werden. Und wo viel Luft bewegt wird, kommt es schon mal zu einem Sturm.

11.12.2000, 01:31

dlb: Wer oder was ist nach eurer Definition «die Informationsgesellschaft»?

12.12.2000, 13:48

Yvonne Volken: Eine Gesellschaft, in der viele manches wissen, einige vieles, und das meiste doch unbeantwortet bleibt. – Das wäre ein schöner Satz...

Wenn mir da nicht zwei Überlegungen in die Quere kämen:

1. Nach meinem Empfinden hat «Information» nicht in erster Linie mit Wissen zu tun, sondern mit der Vermittlung von Wissen, Erfahrungen, Erlebtem. So wäre also auch der traditionelle «Abusitz», wo sich meine Walliser Vorfahren Geschichten (Sagen) erzählten, bereits ein Stück Informationsgesellschaft.
2. Ich habe – im Gegensatz zu meinen Vorfahren – mit Informationen Geld verdient. So ist wohl der Warencharakter der Information das tauglichste Mittel, die Informationsgesellschaft festzumachen und zu definieren.

13.12.2000, 03:08

Walter Ruggle: Dem kann ich mich anschliessen. Haben andere Gesellschaften zu früheren Zeiten mit Handfestem Geld oder zumindest ein tägliches Brot verdient und Greifbares produziert, so neigt die Informationsgesellschaft dazu, selbst dem Geld das Handfeste zu neh-

men, nichts Greifbares mehr herzustellen, dafür viele Virtualitäten. Geblieben ist der zum Knurren neigende Magen, der sich mit Informationen nicht zufrieden gibt und Handfestes will (auch Flüssiges).

11.12.2000, 01:31

dlb: In einem aktuellen Wein-Buch habe ich soeben gelesen, dass die Technik (und damit die Qualitätssteigerung) bei der Weinbereitung dank dem Beginn des Informationszeitalters seit Anfang des 20. Jahrhunderts gewaltige Fortschritte gemacht habe. Wann eigentlich war die Geburtsstunde der Informationsgesellschaft? Oder wann wird Letztere erst noch geboren? Wann warlist sie in der Pubertät? Erwachsen? Altersschwach?

12.12.2000, 13:48

Yvonne Volken: Begonnen hats ganz klar damals, als Gutenberg den Buchdruck erfand, wenn – siehe oben – die Informationsgesellschaft dadurch definiert wird, dass Wissen und Information einen



Yvonne Volken

45, Luzern. «Schwatzhaft» hiess es in der Primarschule, römisch 2 in «Disziplin» nannte man es in der Oberstufe. Frühe Zeugnisse meiner Art, die Welt zu begreifen. Ich wurde dann Sortimentsbuchhändlerin. Das Buch, der gute, der verlässliche Weg, um dem Schwatzhaften zu entgehen und doch nahe am Leben zu sein: «Reden ist Silber, Schreiben ist Gold», dachte ich damals und schritt neugierig weiter auf dem Pfad der Auf-

klärung, wurde Agenturjournalistin, arbeitete bei der «Berner Zeitung BZ», war «Sekretär» des Luzerner Mieterinnen- und Mieterverbandes, Info-Redaktorin bei Radio DRS und Infobeauftragte der Bürgergemeinde Luzern (heute Sozialdirektion der Stadt Luzern). Im Herbst 2000 habe ich mein Berufsetikett nochmals gewechselt und arbeite jetzt als Stabsmitarbeiterin in der Sozialdirektion, wo – im Zeitalter der «Kundenorientierung» – Reden und Schreiben, Gold und Silber der Kommunikation, immer noch zu meinen obersten Prioritäten gehören.

Neben dem Berufsleben gibt es auch einen (viel zu) schmalen handy- und faxfreien Lebensstreifen. Da war die Heirat, ich bekam ein Kind, manchmal koche ich gut, gehe mit meiner Familie in die Ferien, besuche meine Schwiegermutter im Altersheim, verwöhne mein Patenkind und verschwende meine Zeit für mein eigenartiges Hobby, die Kulturpolitik.

(Foto: bb).



Walter Ruggle

1955 in Zürich geboren und in der Folge grundgeschult, Abitur 2. Bildungsweg, Reiseleiter, Discjockey, Germanistikstudium (unvollendet), Freier Journalist für Print und Funk, Lateinamerikaaufenthalt, Alleinredaktor «Cinébulletin», Teilzeithausmann, Kulturredaktor «Tages-Anzeiger», Buchautor und -herausgeber, Direktor trigon-film. (Foto: zvg).

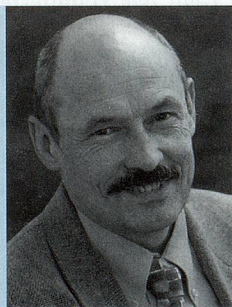
Geldwert haben. Kommt hinzu, dass der Buchdruck bekanntlich eine Demokratisierung des Wissens (ein weiteres Kriterium der Informationsgesellschaft) ermöglicht hat und damit auch – zumindest theoretisch – die «technische Basis» war für die Umverteilung, Neuverteilung der gesellschaftlichen Macht. Wissen ist Macht, nach wie vor. Theoretisch können die neuen Kommunikationsmittel daher eine weiter entwickelte technische Basis sein für eine Emanzipation, die ermöglicht, das bisherige Machtgefüge zu sprengen (mit dem hohen Risiko, dass gleichzeitig ein anderes entsteht). Bücherverbrennungen als Machtmittel haben jedenfalls heute höchstens noch symbolischen Charakter.

13.12.2000, 03:08

Walter Ruggle: Die Geburtsstunde der Informationsgesellschaft oder die Geburt der Information? Letztere dürfte sehr viel weiter zurück reichen und nicht einmal allein der Spezies Mensch zugeordnet werden. Informationen waren in verschiedenen Epochen wichtig, ihre Entwicklung und Verbreitung stark verknüpft mit den Interessen von Armeen. Das liesse sich ausführlich belegen; jener arme Grieche soll uns als Beispiel ausreichen, der von Marathon nach Athen gerannt war: Er erfüllte einen Informationsauftrag und mit diesem gleich auch noch seinen Lebenslauf. Fürs Geschichtenerzählen gabs über Jahrhunderte hinweg als Lohn im mindesten Speis und Trank. Und Geschichten waren nichts anderes als weitergereichte und weitergesponnene Informationen.

Machte Gutenberg aus dem mündlichen oder nur aufwändig reproduzierbaren Informationsfluss die Informationsgesellschaft? Oder sollten wir eher sagen: Er war am Zeugungsakt beteiligt?

Zur Welt kam das Kind, das auf den Namen Informationsgesellschaft hören könnte – wenn es noch Zeit zum Hören hätte – erst nach der industriellen Revolution. Diese hat Maschinen hervorgebracht, mit denen sich bald einmal Maschinen herstellen liessen und mit diesen Maschinen mit der Zeit neue Maschinen, die allmählich die Maschinenbauer überflüssig machten, sodass die Tüchtigsten unter ihnen – dem Darwin'schen Prinzip der Selektion gehorchend – zu Maschinenprogrammierern mutierten. Diese mussten sich die Hände nicht mehr schmutzig machen und gewannen immer mehr Einfluss auf jenen grossen Teil der Gesellschaft, der den Anschluss permanent am verpassen ist und vor lauter Information nicht mehr weiss, wo ihm der Kopf steht. Das haben die gewieftesten unter den Maschinenprogrammierern natürlich gemerkt und sich zunutze gemacht, indem sie die Mitglieder der Informationsgesellschaft so rasend schnell mit Informationen bedienen, dass kaum noch Zeit besteht, deren Inhalt und allfälligen Sinn zu überprüfen, weil die nächsten Informationen schon warten und niemand den Anschluss verpasst haben möchte. Deutet dies vielleicht auf das Erreichen der Pubertät hin?



Urs Haller

Geboren 1942. Muttersprache vorwiegend Berndeutsch. Theologiestudium Bern/Tübingen (in der Folge Kirchenaustritt). Redaktor Tageszeitung, Industrie-Hauszeitschrift, Wochenzeitung, Tageszeitung (in dieser Reihenfolge). Familienvater, Gemeinderat, Pressesprecher SBB, Buch-Mitverfasser, Kommunikationsmanager, Briefeschreiber, vier Grosskinder, Jogger. Zurzeit Leiter Infothek SBB, im Frühjahr 2001 kommen noch die Archive, die Plakat- und die Fotosammlung dazu.

(Foto: zvg).

11.12.2000, 01:31

dlb: Ich bezeichne euch hier als GrenzgängerInnen, weil ihr seit vielen Jahren scheinbar mühelos Grenzen überspringt, die bis vor nicht allzu langer Zeit z.T. sehr strikt Berufe, Aufgaben, Formen, Inhalte, Ansichten, ethische Grundsätze usw. im weiten Feld des Informations-«Wesens» voneinander trennten. Eure Erfahrungen? Meinungen?

12.12.2000, 13:48

Yvonne Volken: Eigenartig, ich habe meine verschiedenen Berufsfelder nicht als sehr getrennt erlebt. Klar gab es für jedes Berufsfeld eine andere Standesorganisation, ein anderes Verbandsorgan – und eine andere Optik, gewisse Unterschiede im Handwerk. Und als Journalistin wurde ich besser bezahlt als als Buchhändlerin. Aber das Gemeinsame würde ich stärker gewichten als den Unterschied; zum Beispiel die «inneren» Voraussetzungen, die ich immer brauchen konnte: die Neugier auf gesellschaftliche Entwicklungen, das Bedürfnis, mich zu äussern, dabei zu sein, mitzumachen. Oder da ist die Gemeinsamkeit, dass es für meine Tätigkeitsbereiche (ausser Buchhändlerin) keine anerkannte Lehre oder kein einheitliches Hochschulzertifikat gab und gibt. Hinzu kommt ein gewisser Nimbus, das diffuse Image, das vor allem eine Journalistin, aber auch viele andere Informationsberufe (inklusive Postboten – meinen Hunde wenigstens) umgibt. «Wer nichts wird, wird Wirt – oder Journalist», rieben sie mir früher unter die Nase.

14.12.2000, 11:27

Urs Haller: Ich mag Grenzen. Sie wecken Neugier auf «das da drüben», das anders zu sein verspricht. Grenzgänger leben von Grenzen. Nehmt diese weg, und es gibt nur noch Fussgänger. Ein bisschen langweilig, oder?

Daniel, du nennst uns so angenehm «GrenzgängerInnen». Tönt gut, man kennt sich aus in dieser Welt, diesseits und jenseits der «borderline». Aber: wo ist der Unterschied zum Hansdampf-in-allen-Gassen? (Duden: «Jemand, der sich überall auskennt, über alles [oberflächlich] Bescheid weiss, sich geschäftig um viele Dinge kümmert.») Entsprechen wir Informationswähler, bit-Schaufler und Event-Turbos nicht eher diesem Bild? Grenzgängerei könnte eben auch etwas kaschieren, Orientierungslosigkeit zum Beispiel, Beliebigkeit, Unverbind-

dlb: Daniel Leutenegger

Geboren 1955. Schulen in Bremgarten/BE und Bern. Journalistische Tätigkeit seit 13. Lebensjahr. (Chef-)Redaktor diverser Kultur-, Tages- etc. Zeitungen und Zeitschriften, Ressortchef Kultur «Berner Zeitung BZ».

Organisator von Tourneen, Ausstellungen etc. Geschäftsführer von Kultur- und Medienprojekten sowie für Kultur-, Wirtschafts- und Wissenschaftsaustausch Schweiz ↔ China. Mitbegründer Gurtenfestival. Gründungspräsident Kulturradio Förderband Bern. Museumsdirektor, Schweiz. Zentrum für Volkskultur. Mitautor/-herausgeber von Büchern/Schriften. Beratungen/Mandate im NonProfit-/NGO-Bereich (PR, Fundraising usw.). Seit 1992 eigenes Büro Bulliard für Idee-Kommunikation-Realisation, in diesem Rahmen seit 1997 Mandat Chefredaktion ARBIDO. Seit 1986 – in u.a. saisonal wechselnden Pensen – Haus- und Gartenmann, nun bereits 4-jähriger Assistent dabei: Sohn Laurent. Verheiratet mit TV- und Radio-Redaktorin Luzia Stettler.

lichkeit; oder das beschleunigte Tempo, mit dem die Ideen anderer abgekupfert und Trends verbreitet werden. Wir spielen mehr und mehr die Botenrolle, und vielleicht retten nur unser angeborener Eigensinn, unsere natürlichen Ecken und Kanten – sofern noch nicht rundgeschliffen – sowie die Stolpersteine uns davor, selber zum blossen bit in der Informationsflut zu werden. Wie seht ihr das, liebe Mailies?

11.12.2000, 01:31

dlb: Sind GrenzgängerInnen heute/bald/dereinst der Normalfall? Wird man in der «erwachsenen» Informationsgesellschaft noch von Grenzen sprechen? Wenn ja: von welchen? Welche alten Berufsfelder überleben, welche neuen entstehen?

12.12.2000, 13:48

Yvonne Volken: Es wird weiterhin eine scharfe Grenze geben zwischen den Information-Schaffenden und den Information-Konsumierenden. (Mal abgesehen davon, dass die Teilhabe an der Informationsgesellschaft den «Lesenden» vorbehalten ist.) Eine Berufssparte dürfte noch wichtiger werden, nämlich diejenige, welche Methoden der Informationsverarbeitung, des Informationsmanagements, der Organisation des Wissens anbietet. Denn das Informationsbusiness kann seinen hohen Marktwert,

seine Zuwachsraten nur behalten, wenn die Informationsflut kanalisiert wird und noch vermehrt einen gezielten (persönlichen oder ökonomischen) Nutzwert hat.

14.12.2000, 11:27

Urs Haller: Dazu eine eigene Erfahrung. Als ich in den Journalismus einstieg, war dessen Berufsbild gerade noch geprägt vom pfeiferauchenden Federfuchser, der die Depeschen vom Ticker in seine Redaktionsstube (Stube!) holte und sich bei unzähligen Tassen Kaffee, der auf dem gusseisernen Ofen köchelte, seine Gedanken über den Lauf der Welt in Worte fasste, die er in gemessener Eile zum meinungsgeprägten Weltbild ginnten und in Bleisatz giessen liess. Nicht nur ist dieses Berufsbild längst passé, auch der Menschentyp, der dazu passte, scheint ausgestorben. Die Zeiten überlebt haben die berufsbedingte Neugier und der Wille zur Professionalität dieser Sorte Informationsschaffender. Aber sonst ist so ziemlich alles anders geworden, und nichts spricht dagegen, dass sich diese dauernde Veränderung noch beschleunigen wird. Ob dies für unsere Spezies auch bekömmlich ist?

11.12.2000, 01:31

dlb: 2001 wurde als das Jahr der Freiwilligen-Arbeit ausgerufen. In den Bereichen Archiv, Bibliothek, Dokumentation, Museum und häufig ebenso in Journalismus, PR usw. wird auf verschiedenen Ebenen und in unterschiedlichem Umfang auch mehr oder weniger ehrenamtliche Leistung erbracht, die einerseits als unverzichtbar erscheint, andererseits z. B. mit professionellen Anforderungen kollidieren kann. Wie seht ihr die Bedeutung der Freiwilligentätigkeit in der zu erwartenden vollen Blüte der Informationsgesellschaft?

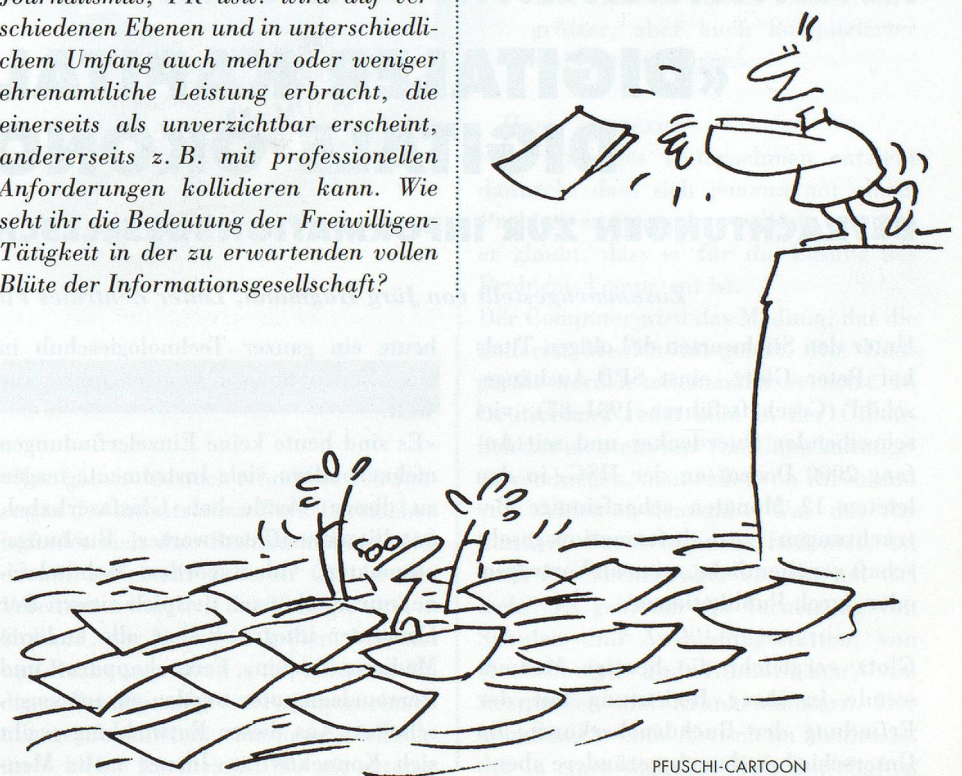
12.12.2000, 13:48

Yvonne Volken: Die so genannte Informationsgesellschaft stellt grosse Ansprüche an den professionellen Umgang mit Dokumenten, mit Text und Bild, an eine professionelle Infrastruktur, an ein gutes – auch wirtschaftliches – Management. Wie soll ich beispielsweise als ehrenamtliches Vorstandsmitglied eines kleinen Bibliotheksverbandes die Evaluation eines angepassten technischen Equipments beurteilen können? Ich denke, ob Freiwillige in diesen spezialisierten Berufsfeldern noch eine sinnvolle Rolle spielen können, hängt wesentlich davon ab, wieviel Professionalität ihnen geboten wird (Weiterbildung bspw., technischer Support etc.).

13.12.2000, 03:08

Walter Ruggle: Das Jekami blüht, seit sich herumgesprochen hat, dass man im Internet nicht nur empfangen, sondern auch senden kann. Damit scheint endlich umgesetzt zu werden, was Bert Brecht einst dem Rundfunkgerät attestiert hatte, nämlich dass jeder Empfänger rein technisch gesehen auch ein Sender ist und das Radio damit ein Volks-Medium, mit dem jeder auch senden kann.

Dass auch im Internet diejenigen die grösste Macht haben, die die Pforten besetzt halten, zeigt sich immer deutlicher. Und dennoch kann jeder und jede einspeisen, was sie wollen. Zugang vor-



PFUSCHI-CARTOON

ausgesetzt. Schwieriger wird es, den Wahrheitsgehalt von Fundstücken zu überprüfen, und immer wieder stösst man auf Anzeichen von sinkender Seriosität im Umgang mit eingeholten Fakten...

Das schlägt sich natürlich auch in den traditionellen Medien nieder, da deren Machende ihre Informationen auch immer häufiger aus dem Jekami-Netz holen und selber immer weniger quellenkritisch mit dem Material umgehen, weil ihnen entweder die Sachkenntnis fehlt und/oder die Zeit. In der Informationsgesellschaft gilt: Wer die Information zuerst hat, gewinnt das Rennen, nicht, wer sie gesichert hat.

11.12.2000, 01:31

dlb: Wann besucht ihr wie lange, warum und wozu wo leibhaftig, also auf nicht-virtuelle Weise, Bibliotheken, Archive, Dokumentationsstellen, Museen? Hat sich da in den letzten 5 Jahren etwas geändert? Wenn ja: was, warum, wie?

12.12.2000, 13:48

Yvonne Volken: Ich gehe ganz klar viel seltener «vor Ort», seitdem ich zu Hause einen Internet-Anschluss habe und Bibliotheken und Archive ihr Angebot im www zugänglich machen. (Ausnahme ist der Museumsbesuch). Ich benutze das www jedoch ausschliesslich zu Recherchezwecken (was ist vorhanden, wo finde

ich was). Dass ich Bücher, Broschüren, Tageszeitungen, Dokumentationen etc. am Bildschirm lese, kommt gar nicht vor. Ein wichtiges Arbeitsinstrument, nämlich mein Print-Archiv, stapelt sich im Übrigen in einem richtigen dreidimensional sperrigen Archivschrank. Dieses nostalgische Wühlen in vergangenen Zeiten kann mir die Elektronik nicht ersetzen.

13.12.2000, 03:08

Walter Ruggle: «Der Computer hilft uns, Probleme zu lösen, die wir ohne ihn nicht hatten.» Der Spruch zierte lange Zeit eine Wand der Layoutabteilung auf dem «Tages-Anzeiger», als dort die Seiten noch geklebt wurden und die ersten Bildschirme Ehrfurcht heischend herumstanden. Es gibt eine Menge prak-

tischer Anwendungen, Recherchemöglichkeiten im Internet und Erleichterungen dank PC.

Ein schöner Teil meines immensen Archivs gilbt vor sich hin, während ich Informationen gezielt und bequem ab Leitung beziehen kann. Gleichzeitig geht mir nichts über den «Skin Touch», das Berühren von Fotos in einer Ablage, das Blättern in Büchern, das Noschen in Zeitungsausschnitten.

Immer nur den Kunststoff der Tasten an den Fingerspitzen spüren, kann mir keine alleinige Alternative sein, das entbehrt jeglichen Reizpotenzials. Am Computer ist es egal, ob man Musik ab Festplatte im MP3-Format startet, eine Bilderserie durchklickt, eine Liebesbotschaft per Mail verschickt, einen Sprachtrainer bedient oder sich durch einen literarischen Text scrollt: Berührungspunkte sind Tastatur und Maus, und die fühlen sich in jedem Fall gleich an. Und ob ein Joystick seinen Namen zurecht trägt, bleibe mal dahingestellt.

Verändert hat sich noch etwas anderes: Der Jäger und Sammler hat sich selber einen Sammel-Stopp auferlegt, nachdem er erkannt hat, dass vieles permanent abrufbar ist und im wahrsten Sinn out-sourced werden kann (was viel Platz spart, Zeit fürs Ordnen, Angst vor Verlust). Jetzt jagt er nur noch und muss aufpassen, dass er sich selber dabei nicht verliert.

**«PROJEKT G.» -
IHRE MEINUNG?
IHRE ERFAHRUNGEN?**

**«PROJET G.» -
VOTRE OPINION?
VOS EXPÉRIENCES?**

**«PROJECT G.» -
YOUR OPINION?
YOUR EXPERIENCES?**

E-Mail: dlb@dreamteam.ch

«DIGITALER KAPITALISMUS - DIGITALE ÖKONOMIE»

BETRACHTUNGEN ZUR INFORMATIONSGESELLSCHAFT VON PETER GLOTZ

Zusammengestellt von Jürg Hagmann, Leiter Zentrales Firmenarchiv CS Group

Unter den Stichworten des obigen Titels hat Peter Glotz, einst SPD-Aushängeschild (Geschäftsführer 1981-87), viel schreibender Querdenker und seit Anfang 2000 Dozent an der HSG, in den letzten 12 Monaten scharfsinnige Betrachtungen zur Informationsgesellschaft veröffentlicht, sei es an Vorträgen¹ oder durch Publikationen².

Glotz vergleicht die heutige Medienwende in ihrer Bedeutung mit der Erfindung der Buchdruckerkunst. Im Unterschied zu damals verändere aber

heute ein ganzer Technologieschub in einer Zeitspanne von wenigen Jahren die Welt:

«Es sind heute keine Einzelerfindungen mehr, sondern viele Instrumente tragen zu dieser Wende bei: Glasfaserkabel, Satellitenanrufbeantworter, Buchungsautomaten, Videorecorder, Mobiltelefone, nur als ein paar Beispiele zitiert. Der Computer integriert aber alle anderen Medien. Telefon, Fernsehapparat und Personalcomputer werden zusammenschaltet. Aus dieser Entwicklung ergibt sich Konnektivität. Immer mehr Men-

schen werden miteinander in einem Netz verbunden, sie haben Rückkanäle, eine blitzschnelle Punkt-zu-Punkt-Kommunikation über die ganze Welt wird möglich. Das wird unsere Wirtschaftsstruktur umstülpen. Wir bekommen eine neue Form der Marktwirtschaft, eine wildere, anarchische, dehnbare, spekulationsgetriebene, weltweit operierende Wirtschaft. Ich nenne diesen Kapitalismus nicht mehr den «Industriekapitalismus», sondern den «digitalen Kapitalismus». Daraus entsteht ein gewaltiger Produktivitätsschub.»